



4 – Mythologische Fastnachtsdeutung und alemannische Volksfas(t)nacht

In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts begann eine vermehrte Verwissenschaftlichung der Fastnacht. Prominentester Vordenker einer zur damaligen Zeit vermehrt in den Fokus gerückten, völkisch-mythologischen Brauchdeutung war der badische Schriftsteller **Hermann Eris Busse**. Busse war innerhalb der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte (VSAN) „wissenschaftlicher“ Berater.

In zahlreichen Schriften vertrat er seine These von der Fastnacht als völkisch-germanischem Frühlingsfest, das als Ausdruck einer reinen bäuerlichen Volksseele, bis in tiefsten Urzeiten nachweisbar ist und als solches heute noch gefeiert wird.

Seine wichtigste Arbeit ist die „**Alemannische Volksfasnacht**“ von 1937.

Gerade die Elzacher Fasnet inspirierte Busse und die völkischen-konservativen Brauchtheoretiker. Busse selbst hat sie als aktiver Narr erlebt, wie er in seinem 1937 erschienenen Roman „Peter Brunnkant“ schrieb. Überdies war er ein enger Freund des Elzacher Künstlers und Zunftmeisters **Erwin Krumm**.

Das Erscheinungsbild des Schuttig ließ Busse stets zu mysteriösen Brauchherleitungen hinreißen. Fastnacht spiele sich nicht alleine ab, sie gehöre zu „Blut und Boden“, ein „altes Fest der frühen Volksgemeinschaft“.

Im Schuttig sah Busse ein Überbleibsel germanischer Männerbünde, sein „urtümliches Auftreten“, so Busse, lasse es einen gerne glauben, wenn es heißt, „ihr Brauchtum reiche in die heidnische Zeit der Germanen noch hinein.“

Typisch für Busses Sicht der Dinge ist die Negierung der kirchlichen Einflüsse auf den Festverlauf. Für ihn bemächtigte sich die Kirche nur der bereits vorhandenen heidnischen Kulte der Germanen. In vielen Veröffentlichungen untermauerte er seine Brauchtheorien und ist maßgeblich für ihre Verbreitung verantwortlich. In seiner Funktion als Schriftleiter des Vereins „Badische Heimat“ war er es auch, der die in der heutigen Form stattfindenden Narrentreffen installierte.